

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Körperliche Erziehung. — Zum Unterricht in der Naturkunde. — Schule und Grenzbesetzung. — 51. Promotion.

Körperliche Erziehung.

Das Gefühl körperlicher Gesundheit und Stärke gibt die sicherste Grundlage ab für die Charaktereigenschaften des Mutes, der Entschiedenheit und Besonnenheit; die Verweichlichung des Körpers dagegen zieht geistige Erschlaffung nach sich und erschwert die Selbstbeherrschung, während körperliche Anstrengung und Abhärtung eine gute Vorschule ist für geistige Energie, Standhaftigkeit und Unnachgiebigkeit gegen sich selbst und, wo sie aus eigenem Willen erfolgt, eine gewisse Art der letzteren schon voraussetzt.

Waitz (Allg. Pädagogik).

* * *

Ich bin überzeugt, dass es öfter als bisher gelingen würde, den Grund für das Nachlassen der geistigen Arbeitskraft eines Schülers in dem gleichzeitigen Nachlassen seiner körperlichen Energie zu finden, wenn man dieser selbst nicht minder Beachtung schenkte. Es würde sich dann häufig genug zeigen, dass Trägheit der Auffassungs- und Denktätigkeit nicht als ein Kennzeichen moralischer Minderwertigkeit, des Unfleisses, sondern als Äusserung eines dem Individuum selbst nur dunkel bewussten körperlichen Unlustgefühls aufzufassen sei.

Dr. *Rietz* (Über Körperentwicklung und geistige Begabung).

* * *

Schon aus sanitären Rücksichten sind namentlich alle starken Affekte möglichst zu verhüten, und das ganz besonders wieder in der frühesten Lebensperiode. Alles Erschrecken der Kinder, nur im Scherz versucht, ist darum verwerflich. Die ruhige Gleichgewichtslage der Lebensverhältnisse, die häufige, unerwartete und starke Eindrücke ausschliesst, ist in den ersten Lebensjahren am meisten geboten.

E. Ackermann (Häusl. Erziehung).

Zum Unterricht in der Naturkunde.

Der heutige Naturkundeunterricht kann zwar so wenig wie früher des Lehrbuchs entraten; denn der Schüler muss doch etwas in Händen haben, worauf er sich beim Wiederholen stützen kann, und so hat gewiss schon jeder Lehrer, sei er Fachmann oder schreibe er die Naturwissenschaften nur „im Nebenamt“, die Erfahrung machen können, dass es für manchen Schüler ganz auf die Art des benutzten Lehrbuchs ankommt, wie die Repetitionen ausfallen, d. h. dass das Buch zu den individuellen Grössen im Unterricht zu rechnen ist. Ganz besonders wertvoll sind die Bücher, die, ohne es äusserlich zur Schau zu tragen, zur eigenen Arbeit anregen, weil sie den Schüler zur Beobachtung nicht nur anleiten, sondern geradezu zwingen. Man darf eben nie vergessen, dass heute so wenig wie gestern und morgen wiederum der absolute Endzweck des naturkundlichen Unterrichts darin gesucht werden darf, dem Lernenden Phrasen einzupfropfen, ihn Systeme auswendig lernen zu lassen, Namen aller Art einzupauken. Nein, nirgends wie gerade hier ist der Baum des Lebens golden, nirgends ist die Theorie grauer und daher greulicher wie da. Warum müssen jeden Augenblick Vorschriften erlassen werden gegen das tolle Abreissen und mutwillige Zerstören der Pflanzen; warum meinen so viele Kinder, sie dürften ihre böse Laune getrost an den Gewächsen auslassen? Warum? Weil sie zu wenig eingehend darüber belehrt worden sind, dass die Pflanze ebensogut ein lebendes und das Leben liebendes Geschöpf ist wie das Tier, weil sie nie darüber aufgeklärt worden sind, dass die Pflanze ebensogut bestimmte Organe zur Leistung entsprechender Arbeit ihr eigen nennt wie Tier und Mensch — kurz, weil man sie viel zu wenig zur eigenen Beobachtung und selbständiger Deutung des Beobachteten anleitet. Ja, schlagen wir uns nur an die Brust und blicken wir betreten zu Boden: es ist leider so! Da sah ich gestern ein gut gekleidetes, den besseren Ständen angehörendes Mädchen, ein „liebes, süsses Kind“ würde der Dichter sagen, das mit einem Regenschirm sämtliche erreichbaren Pflanzen köpfte. Als ich ihm das verwies und es über sein rohes Benehmen den Blumen gegenüber zur Rede stellte, erhielt ich zur Antwort: Das ist doch gleich; die spüren und merken ja nichts davon, die sind ja nicht lebendig!

Diese Bemerkung machte mich stutzig; ich erkundigte mich, zu wem es in die Schule gehe und vernahm zu meinem Befremden, dass es eine Klasse des vierten Schuljahrs besuchte. Ist es in unserem Zeitalter des Kindes und der Naturwissenschaften denkbar und möglich, dass ein Mädchen von elf Jahren in der Stunde noch nicht aufgeklärt worden sein sollte über das Leben der Pflanze? Ich stand da vor einem Rätsel, umsomehr als ich mich im Laufe des Gesprächs mit der Kleinen überzeugen musste, dass es wirklich und wahrhaftig an der nötigen Belehrung fehlte. Wenn man auf solche Unwissenheit und mangelhafte Erkenntnis der elementarsten Vorgänge und Erscheinungen stösst, dann begreift man auch, woher es kommt, dass der Tierschutzgedanke bei uns auf solch grosse Schwierigkeiten stösst und nur so langsam Boden gewinnt, weshalb es so unendlich schwer hält, dem Volke die Überzeugung beizubringen, dass die Tiere, um mit Charles Darwin zu reden, unsere „jüngeren Brüder“ sind. Da hat die Schule noch immer eine grosse, aber dankbare Arbeit vor sich, da kann sie, wenn es tagen soll, noch viel Licht in die Köpfe hineintragen

Wie leicht lässt sich übrigens der Unterricht in der Naturkunde zum fruchtbaren Denkkunterricht gestalten, wenn man von der Beobachtung ausgeht, die erlauschten Tatsachen festhält und die Schüler darüber diskutieren, neue Beispiele herbeitragen lässt, dadurch schliesslich auf Gesetzmässigkeiten stösst, die weiterer Beobachtung rufen. Weshalb hat dieses oder jenes Organ gerade die Form, die es aufweist, und keine andere? Warum wächst die untersuchte Pflanze an der bestimmten Stelle, wo wir sie fanden, warum ist jene überall zu finden? Weshalb besucht das beobachtete Insekt nur eine ganz bestimmte Blüte und keine andere? Das sind interessante Fragen, die zu weiterem Forschen anregen. Damit kann das Erkenntnisvermögen in der denkbar angenehmsten und feinsten Art geschärft und vertieft werden; dadurch können die Schüler beobachtend denken lernen. Und dann lasse man das Erkannte, das als reife Frucht des Denkens erhaltene Ergebnis in Worte fassen, lasse die jungen Leute darüber schreiben. So entstehen Aufsätze, die die Kinder mit Lust und Liebe abfassen, die ihnen die grösste Freude bereiten, nach denen sie förmlich sich sehnen. Auf die angedeutete Weise betrieben, wird der Unterricht ungemein lehrreich und ergiebig, harmonisch und vielseitig, anregend und fruchtbar; denn er entspricht nicht nur der Forderung, die am Ende aller Enden an jede gute erzieherisch wirkende Unterrichtsstunde gestellt werden muss: der Schüler lernt nicht allein denken, sprechen und schreiben — es tritt noch ein weiterer ungemein wichtiger Faktor dazu: der Schüler lernt vor allem aus beobachten und sehen, und damit zugleich denken, sprechen und schreiben. Was kann denn noch mehr verlangt werden?

Nun wird man mir einwerfen: zu solcher Art der Arbeit bedarf aber nicht nur der Schüler, sondern auch der Lehrer, wenn er nicht Fachmann auf dem Gebiete der Naturwissenschaften ist, der Anleitung. Wie soll er zum Erkennen gelangen? Gewiss, Anleitung ist nötig; ja, es braucht noch mehr, es braucht beständige Anregung; es bedarf des immerwährenden neuen Anstosses von aussen her. Woher sollen Anregung und Anstoss kommen? Wer soll sie geben? Es führen da verschiedene Wege nach Rom. Natürlich muss die Vorbereitung des Lehrers auf sein schwieriges Amt, der Seminarunterricht, bereits darauf Rücksicht nehmen; der muss diese Art des Vorgehens nach Kräften zu fördern suchen. Dann aber soll der Lehrer die Literatur benutzen und sie auch im Unterricht verwerten. Hier wird neuerdings ein Einwand erhoben werden, und man wird behaupten: Der Volksschullehrer kann das nicht, das kann nur der Fachlehrer tun! Das wäre allerdings richtig, wenn es nicht wundervolle, gerade für den Nichtfachmann geschriebene, köstliche Bücher gäbe, die ihn aufs gründlichste und lebenswürdigste anleiteten, wenn nicht Werke beständen, die in ungezwungen freier Art, ohne aufdringlich lehrhaft zu sein, seinem Streben entgegenkämen, gewissermassen in vertraulich-heimeligem Stil abgefasste Lesebücher der Beobachtung.

Wie hoch bewährte und erprobte Schulmänner die eigene Beobachtung des Schülers einschätzen, beweist der Umstand, dass der verdiente *G. Stucki*, weiland Seminarlehrer in Bern, einer der unermüdlichsten Förderer des naturwissenschaftlichen Volksschulunterrichts, bei *A. Francke* in Bern ein *Aufgabenheft für Naturbeobachtungen* für die Hand des Schülers herausgegeben hat, das noch heute als vorbildlich gelten kann. Aus der Natur selbst, schreibt Stucki, muss die Natur studiert werden! Die armseligen Bruchstücke aus der Natur, die uns im Schulzimmer zur Verfügung stehen, sind ein ungenügendes Surrogat für diese selbst. Am sichersten wird die direkte Beziehung zwischen dem Unterricht und der lebenden Natur durch Beobachtungsaufgaben hergestellt. Diese sind zunächst derart, dass sie sich direkt auf ein in der nächsten Stunde zu behandelndes oder in der vorhergegangenen behandeltes Pensum beziehen. Aber der Schüler soll lernen, auch an den übrigen Dingen und Erscheinungen nicht achtlos vorüberzugehen. So gewinnt er allmählich eine Fülle von Vorstellungsmaterial, das an und für sich einen wertvollen Besitz bedeutet und in eminenter Weise den Unterricht, und zwar nicht nur denjenigen der Naturkunde erleichtert und befruchtet. Zudem wird ihm durch die Gewöhnung ans Beobachten für Lebenszeit ein Quell fruchtbarster Unterhaltung und reinsten Genüsse eröffnet.

Ist das Heft auch für die Hand des Schülers gedacht, so wird doch auch der Lehrer, wenn er es für sich einrichtet, reiche Anregungen aus ihm schöpfen können. Speziell dem Erzieher und Unterrichter stellt der

Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld ein sehr zu empfehlendes Werk zur Verfügung, das den Titel führt „*Allerlei interessante Beobachtungen*“. Eine in ausgeführten Beispielen gegebene Anleitung, die Jugend zu recht vielseitigen genauen Beobachtungen anzuleiten. Von *Emil Nüesch*, Lehrer an der Knaben-Oberschule in St. Gallen. Das Dargebotene ist ein buntes Allerlei, das jeder systematischen und methodischen Ordnung entbehrt und mehr Anregungen zu weiterem Forschen und Denken als positive Tatsachen enthält, also gerade den Zwecken dient, die dieser Aufsatz verfolgt. „Ich habe es, schreibt Nüesch, in erster Linie für Volksschullehrer, Erzieher und Eltern geschrieben. Meine Wahrnehmung, dass im allgemeinen die Kinder viel zu wenig zu Beobachtungen angeleitet werden und deshalb auch später für die herrlichsten „am Wege gelegenen Wunder der Natur“ absolut kein Auge und kein Verständnis haben, die Tatsache, dass, wenn Beobachtungen noch stattfinden, sie meistens entschieden zu einseitig gehalten werden, die Tatsache ferner, dass mir Kollegen gestanden, es fehlte ihnen selbst die nötige Vorbildung und Kenntnis, um die Schüler zu recht vielseitigen Beobachtungen anzuregen, bewogen mich, die anspruchslose Beispielsammlung zu veröffentlichen . . .“ So ist ein allerliebstes, überaus wertvolles, dem Selbstunterricht wie der Schule vortrefflich dienendes Büchlein entstanden. Zur Illustration des Gesagten möge hier das als Nr. 22 abgedruckte Aufsätzlein folgen mit der Überschrift: Flechten sind Genossenschaftspflanzen.

Heute haben wir ein nettes Pflänzchen miteinander besprochen, dem der oberflächliche Alltagsmensch absolut keine Aufmerksamkeit schenkt. An einem alten Apfelbaum am Krinaubach entdeckten wir gelbe Schüsselflechten. Es sind laubähnliche, gelappte Gebilde, die mit zierlichen, zitronengelben Schüsselchen besetzt sind. Eigentümliche Gewächse! Der Lehrer nahm ein Exemplar mit nach Hause, machte mit einem Rasiermesser einen sehr feinen Querschnitt durch ein Stückchen des „Laub“-teiles und legte ein Präparat unter das Mikroskop. Die Vergrößerungslinse zeigte uns deutlich, dass der Pflanzenkörper aus einem Geflechte farbloser Pilzfäden besteht, das eine grosse Anzahl rundlicher, grüner, einzelliger Algen beherbergt. Pilze und Algen leben also genossenschaftlich beieinander und erscheinen uns in ihrer merkwürdigen Verbrüderung als Ganzes in der Flechtenform. Diese Lebensgemeinschaft bezeichnet man als Symbiose. Was bezweckt sie? — Die Pilzfäden sind die Nahrungstofflieferanten, und die Algen sind die Köche. Da die Pilze kein Blattgrün enthalten, vermögen sie keine Nahrung zuzubereiten. Sie sind gezwungen, diese irgendwoher zu beziehen. Sie führen die rohen Nahrungssäfte herbei (Wasser mit den darin aufgelösten Mineralsalzen), schützen die Algen vor Austrocknung und verleihen der ganzen Alge festen Halt an der Baumrinde oder Bretterwand. Die eingelagerten blattgrünhaltigen

Algen assimilieren (verarbeiten den Nährstoff) für sich und die dienstleistenden Pilze. So erhält sich das merkwürdige Doppelpflänzlein auf Grund der gegenseitigen Hilfeleistung beider Genossen. — Aufgaben. Stelle verschiedene Flechten (Laub-, Becher-, Bartflechten, isländisches Moos) zusammen und vergleiche sie. Worin besteht die hochwichtige Lebensaufgabe der Flechten? Lebensbedingungen? Führe Lebensgemeinschaften zwischen Pflanzen und Tieren an! -- Vergleiche das übernehmende Genossenschaftswesen im menschlichen Verkehrsleben!

Wenn auch nicht alles ganz genau beschrieben und gefolgert ist, so bietet das traute Aufsätzlein doch wahrlich des Lehrreichen und Anregenden genug. Solche liebe kleine Artikelchen (auch grössere) enthält das hübsche schmucke Büchlein — vor mir liegt die zweite Auflage von 1905 — im ganzen 112 aus allen Gebieten der Naturkunde.

Eigentliche Lesebücher sind die unter dem Sammelnamen „*Unsere gefiederten Freunde. Freud und Leid der Vogelwelt. Der Jugend geschildert von Joh. Utr. Ramseyer. Mit Farbentafeln und schwarzen Bildern von Rudolf Münger und Mathilde Potterat*“ des Verlags von A. Francke in Bern, dem wir schon so viel Schönes und Gutes verdanken. Soeben ist in schmuckem Gewande der dritte Band erschienen, der für die reifere Jugend bestimmt ist, während die beiden ersten den Kleinen gewidmet sind. Beschlagen sie auch nur ein beschränktes Gebiet, die Ornithologie, so sind sie doch in hohem Masse geeignet, Interessen zu erwecken und zur Beobachtung anzufeuern, auch anzuleiten. Der Kollege in Wiggiswil hat den Nagel auf den Kopf getroffen, die beiden ersten Bände haben bei der Jugend helle Begeisterung hervorgerufen und damit ihren Zweck voll und ganz erreicht. Das dürfte mit dem neuen Band ganz gewiss auch der Fall sein. Es ist ein Lesebuch im besten Sinne des Wortes; denn es dient dem Lehrer in gleicher Weise wie dem Schüler. Eine kleine Probe wird das am besten beweisen. Da wird uns z. B. auf Seite 7 ff. vom Kuckuck erzählt, „was Frau Kuckuck ihrem Männchen klagt“ und wie es „auf der Nestsuche“ zugeht.

Es ist April. Der Frühling kämpft mit dem Winter. Tag für Tag kamen neue Scharen Frühlingssänger zurück. In Feld und Flur wiederhallte es laut von ihren Liedern. Es befand sich unter diesen Vögeln auch einer, der nicht gerade ein Sänger war, aber dessen fröhlicher, weit-schallender Ruf jagte den kalten Griesgram (den Winter) zur schnellsten Flucht. Es war der Kuckuck.

Alle Vöglein, kleine und grosse, machen sich nun voll Freude und Glücksgefühl an ihren Nestbau, nur die Kuckucke nicht.

Im dichten Wald auf einem Aste liess das Männchen seinen Ruf erschallen, während unter ihm ein Weibchen, von Zweigen verdeckt, auf

dem Boden sass. Neben sich im Moose hatte es sein Eilein, das es am Morgen gelegt hatte.

Menschen, die dem rufenden Kuckuck nachschlichen, um sein Nest vielleicht zu finden, bemerkten nur den wiegenden, wippenden Vogel, wie er sich mit erhobenem, ausgebreitetem Schwanze, mit den Flügeln leicht schlagend, bei seinem Rufe hin und her drehte. Das Weibchen sahen sie nicht. Ein ungleiches Paar sind die beiden. Hätte das Männchen statt eines Drosselschnabels den eines Raubvogels und dazu längere Füsse mit Krallen, würde es jedermann für einen Sperber ansehen. Sein Weibchen dagegen steckt in einem bräunlichen Rock, der aussieht als wäre er mit Schneeflocken besät. Dieser Rock ermöglicht es ihm, sich leicht und schnell zu verbergen, sei es vor dem gefürchteten Sperber oder auf der Nestsuche für sein Ei. Das Männchen hat diesen Feind weniger zu befürchten, weil sich der Sperber wegen der Ähnlichkeit täuschen lässt und es für seinesgleichen ansieht“

Es folgt dann vom Naturfreund ein herziges erlauschtes Zwiegespräch zwischen Kuckuck und Kuckuckin. Sie kommen schliesslich zur Erkenntnis, dass es des sie stets plagenden Hungers wegen besser sei, sie verzichten auf Elternfreuden und Eltern Glück „auch im günstigsten Falle könnten wir nicht mehr als *ein* Ei ausbrüten; entweder müssten *wir* hungern oder die Kinder. Unser Geschlecht würde bald aussterben; so bleibt es doch erhalten.“ Sie verstecken das Ei, gehen auf die Futtersuche, und dann fahnden sie nach einem Nest zum Unterbringen des Eileins. Das der Wildtaube wird verworfen, denn „unser Kind würde bei ihrem Körnerfutter zugrunde gehen, wenn es nicht Insekten erhielte“. Die gleiche Überlegung lässt sie auch das Heim des Buchfinken meiden, denn „diese Vögel füttern ihre Jungen öfters mit Sämereien“. So geht es weiter. „Als das Weibchen sein Ei wieder im Schnabel trug, flog es, immer möglichst durch Zweige gedeckt, dem Männchen nach. Es fürchtete sich vor den raubgierigen Krähen, Elstern und Eichelhähern“ Die Eier der Amsel sind allzu verschieden vom Kuckuckei; deshalb zieht das Paar, in der Nähe der Amselwohnung angelangt, weiter; auch die Eier des Rotkehlchens stechen allzu sehr ab; eine weisse Bachstelze liess sich nicht vom Neste weglocken; das des Hausrotschwänzchens war zu wenig sicher vor den Besuchen des Wiesels. Endlich kommt der Kuckuckin ein guter Gedanke: „Aber ich erinnere mich, dass ich letzte Woche, als ich in jener Hofstatt Futter suchte, auf dem Dache des Schulhauses ein Hausrotschwänzchen singen hörte, so wie sie singen, wenn es bald zum Brüten geht. Vielleicht ist dort etwas zu machen. Wiesel wären an jener Stelle keine zu befürchten! Flugs ging's von Baum zu Baum dem Schulhaus zu. Bald hatten sie unter dem Dach auf einem Balken das Nestchen gefunden, und während die Ahnungslosen

oben auf dem Dach das Kuckucksmännchen zu verjagen suchten, schob Frau Kuckuck schnell das Eilein in das Nest.

Kükükü! rief es. Das heisst: Es ist gelungen! Das Ei versorgt, sprach sie zum Eheherrn, als sie in der Hofstatt nach Raupen suchten . . .“ Die Sorge um das Wohlergehen des ausschlüpfenden Kindes müssen sie den Pflegeeltern überlassen. Ramseyer schildert dann reizend, wie es dem jungen Kuckuck ergeht und wie er sich weiter hilft, und zerstreut dadurch gar manches dumme Vorurteil, das über den interessanten Vogel im Umlauf ist. Wie lieb weiss der erfahrene Beobachter alle Eigentümlichkeiten des scheuen Vogels in Worte zu fassen und dadurch zu eigener Beobachtung anzuregen! Damit aber sind wir wieder beim Ausgangspunkt angelangt: der Unterricht in der Naturkunde soll den Schüler beobachten, sehen, dann denken, sprechen und schreiben lehren! So sind sie alle, die herzigen Aufsätze in dem lustigen, fein ausgestatteten Buch, anregend und kurzweilig geschrieben, die eigene Beobachtung förmlich herausfordernd. Wer also nicht nur angenehm belehrt sein will, sondern sich auch mannigfaltig anregen zu lassen vornimmt, der möge es getrost mit Ramseyer probieren; er wird reichlich auf seine Kosten kommen.

Diese wenigen Andeutungen dürften genügen, um zu zeigen, wie ungemein mannigfaltig und fruchtbar man den Unterricht in der Naturkunde zu gestalten vermag, wenn man sich nur fest vornimmt, dies zu tun und die richtigen Hilfsmittel zu benutzen weiss. Ein solcher Unterricht aber ist zugleich auch eminent erzieherisch und bildend für das Denkvermögen und die Gestaltung des Ausdrucks. An Hilfsmitteln, die für wenig Geld zu haben sind, fehlt es, wie wir sehen, durchaus nicht: man braucht nur danach zu greifen.

Damit glaube ich, meine eingangs aufgestellten Behauptungen bewiesen zu haben. Über ausführliche, grundlegende Werke zur Vertiefung in die Naturgeschichte, Werke, die zur Vornahme gründlicher Studien sich eignen, ein anderes Mal. H. M.

Schule und Grenzbesetzung.

E. K—r. Viele Lehrer von Stadt und Land sind dem Rufe des Vaterlandes gefolgt und stehen im Felde unter den Fahnen.

Wir Zurückgebliebene vereinigen uns wohl alle in einem und demselben Wunsche, es möchte die erste Probe über unsere Wehrtüchtigkeit gut bestanden werden und es möchten die Wehrmänner bald zurückkehren an den heimischen Herd. Wir sind aber auch gerne bereit, mit allen Kräften dem Vaterland hinter der Front opferwillig zu dienen.

Gross und klein, alt und jung, werden ihre Kräfte entfalten, einander helfen in münterm Bund, die fleissigen Hände regen und sich gross zeigen

in den ernsten Stunden der Gefahr und Not. Auch die Jugend muss an den Sorgen und an der Arbeit der gegenwärtigen Zeit ihren Anteil tragen. In ihr liegt grosse Kraft, guter Wille und fröhliche Begeisterung. Es ist unsere Aufgabe, die jugendliche Regsamkeit nutzbar zu machen für das allgemeine Wohl. Kinder können manche Lücke, welche die Kriegsbereitschaft verursacht hat, ausfüllen helfen.

Viele Familien werden froh sein, wenn sie mit allen verfügbaren Kräften für die Zukunft und ganz besonders für den Winter vorsorgen können. In den Wäldern sammeln die Knaben Beeren und Holz; auf den Getreideäckern lesen sie die abgefallenen Ähren zusammen, schaffen das bald reife Obst in die Vorratsräume, hüten das Vieh und sind bei der Kartoffelernte behülflich. Die Mädchen werden im Hause die Mutter tüchtig unterstützen, damit diese für andere dringende Arbeiten frei wird, die kleinen Kinder pflegen und für die im Felde stehenden Väter und Brüder Socken und Strümpfe stricken.

In richtige Bahnen geleitet, wird unsere Jugend im Kampfe gegen die Not der Zeit eine recht spürbare Stütze sein.

Über den Schulbetrieb erlässt die Direktion des Unterrichtswesens ein Kreisschreiben mit einigen Weisungen, die provisorischen Charakter haben. Wir entnehmen dem Kreisschreiben folgendes:

1. Ein regelmässiger Schulunterricht ist in nächster Zeit wohl an den meisten Orten nicht denkbar. Die Inanspruchnahme vieler Schulhäuser zur Unterbringung der Truppen, die Abwesenheit der Lehrer, die Überlastung mit Arbeit auf dem Felde und im Elternhause würden den Unterricht wesentlich stören und den Schulbesuch direkt unmöglich machen. Wir erachten es daher als gegeben, wenn in solchen Verhältnissen der Schulbetrieb eingestellt wird.

2. Wo derartige Verhältnisse nicht vorhanden sind — wir denken an Städte und grössere Ortschaften — da ist der Unterricht wieder aufzunehmen oder fortzusetzen, wenn nötig mit reduzierter Stundenzahl oder mit abteilungsweisem Unterricht.

3. Aber auch in mancher Landgemeinde werden viele Eltern recht dankbar sein, wenn sie die Kinder während einiger Tagesstunden der Obhut der Lehrerschaft anvertrauen können. Die Abwesenheiten brauchen in diesen Fällen nicht notiert oder sollten doch in weitgehendem Masse entschuldigt werden. Strafanzeigen sollten unterbleiben.

4. Die Unterklassen, welche meistens von Lehrerinnen gehalten werden, könnten nach der Ernte ganz gut die Sommerschule zu Ende halten.

5. Aber auch an das Pflichtgefühl der Lehrerschaft möchten wir appellieren in dem Sinne, dass sie sich für diejenigen Orte, wo der regelmässige Unterricht ganz oder teilweise aufgenommen werden kann, zur

Übernahme von Vertretungen zur Verfügung stellen, auch wenn sie nicht am betreffenden Orte angestellt sind.

Doppelbelohnung soll unter keinen Umständen vorkommen. Die Gemeinden sollen dafür nicht verpflichtet werden.

6. Die Lehrerschaft wird sich in den Gemeinden auch in anderer Weise nützlich zu machen suchen; sie wird es sich zur Ehrenpflicht anrechnen, überall einzustehen, wo man ihrer bedarf.

Da die Schulkommissionen am besten ermessen können, ob in ihrer Gemeinde die Kinder den ganzen Tag zu Hause zur Mitarbeit notwendig sind oder ob Schule gehalten werden kann, so stellen wir es ihrem Beschlusse anheim, so oder anders, je nach den jeweiligen örtlichen Verhältnissen, vorzugehen. Sie wollen dann dem Schulinspektor ihres Kreises kurz die Art der Organisation mitteilen und angeben, wieviele Lehrkräfte zu anderweitiger Verfügung stehen. Wir behalten uns vor, die unbeschäftigten Lehrkräfte dort zu verwenden, wo Schule gehalten wird.

Schulnachrichten.

51. Promotion. Wir teilen den Klassengenossen mit, dass Mittwoch den 19. August in Niederscherli beerdigt wurde: Adolf Andres, gewesener Oberlehrer daselbst. Er starb nach schwerer Krankheit im 46. Altersjahr, Montag den 16. August. Kollege Andres, geboren den 13. Juni 1869, besuchte die Sekundarschule Hessikofen im Bucheggberg, absolvierte dann den dreijährigen Kurs im Lehrerseminar Solothurn und wurde dort patentiert am 9. August 1888. Wegen Überproduktion an Lehrern in seinem Heimatkanton erwarb er im Herbst 1889 gleichzeitig mit unserer Promotion das bernische Lehrerpapent und im März 1909 das Fachpapent für Französisch an erweiterten Oberschulen. Seit November 1889 amtierte er in Niederscherli bei Köniz. Adolf Andres ist vielen 51ern noch in gutem Gedächtnis. Er hatte sich unserer Klasse angeschlossen und hätte am 8. und 9. August mit uns die infolge der Kriegslage auf unbestimmte Zeit verschobene Gedenkfeier (25jähriges Jubiläum) mitmachen wollen. Die 51. Promotion entbietet den trauernden Angehörigen des lieben dahingeschiedenen Kollegen ihr herzlichstes Beileid. G. R.

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht“ in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter“ I—V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräpfige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim**, Lehrer in Bern.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

Der Sekretär der literarischen Kommission:

Dr. H. Stickelberger, Seminarlehrer.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Kienthal	I	Oberklasse	ca. 40	800 †	4	10. Sept.
Reudlen bei Reichenbach	"	Unterklasse	" 30	750 †	6 5	10. "
Rinderwald bei Frutigen	"	Gesamtschule	" 35	700	2	10. "
Holzachegggen bei Adelboden	"	"	30—35	700		10. "
Ausserschwand, Gde. Adelboden	"	"	30—35	700		10. "
Brand bei Lenk	II	"	ca. 30	700 †		1. Okt.
Schangnau	IV	Unterklasse	" 55	700	2 5	9. Sept
Gondiswil	VII	Elementarkl.	66	700	2 5	10. "
Jegenstorf	VIII	Oberklasse	40—50	1000 †	2 4	15. "
Ittigen	IX	Klasse I der erweit. Obersch.	ca. 45	1450	3 11	12. "
"	"	Klasse IV	" 45	750 †	2 5	12. "
"	"	Klasse VII	" 45	750 †	2 5	12. "
La Chauv d'Abel	X	Gesamtschule	" 40	800	3 11	13. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Ferienheim Hartlisberg.

Gesucht wird ein Lehrer zur Beaufsichtigung der Knabenkolonie vom 31. August an. Freie Station für den Lehrer und eventuell seine Frau. Anmeldungen mit der Angabe bis wann der Bewerber zur Verfügung stehe, sind **sofort und schriftlich** an die städtische Armendirektion, Nägeligasse, Bern, zu richten.

Bern, 18. August 1914.

Der städt. Armendirektor.

Jugendchriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

BERN Kaffeehalle Burger

8 Aarberggasse 8
empfehltsich Schulen und Vereinen bestens.

Turnanstalt Bern

Kirchenfeldstr. 70

Telephon 3172

Beste Bezugsquelle für

Turn- und Spielgeräte

Bitte, Offerte und Kataloge verlangen

Interlaken Hotel zum weissen Kreuz

empfehl't sich den tit. Schulen und Vereinen bestens.
Grosse, getrennte Gesellschaftssäle, speziell reserviertes
Lokal für Schulen im Parterre. — Bürgerliche Küche. — Mässige Preise.

Familie Bieri-Kohler, Inhaber der

Dampfschiffrestauration Thunersee.

Pianohaus

Hug & Co.,

empfehl't **Pianos, Flügel** und
Harmoniums von anerkannt
bewährten Marken. — Reelle Preise.
Auf Wunsch bequeme Ratenregulierung.
Für HH. Lehrer Vorzugspreise. 2

Zürich und Basel

Bern

Alkoholfreie Restaurants

Bärenplatz 13 — Telephon 3482
Gutenberg, Effingerstrasse 10, Telephon 1653

empfehlen sich Schulen und Vereinen bei ihren Ausflügen nach Bern und
Umgebung oder gelegentlich ihrer Durchreise bestens. — Grosse, geeignete
Lokalitäten. — Mittagessen in jeder Preislage. — Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit. — **Kaffee, Tee, Schokolade** und **eigene**
Patisserie.

Fr. Hegg.